

11 Familiäre Herkunftsbedingungen und Erfahrungen mit Partnerschaftsgewalt und Formen sexueller Gewalt

Gustav-Wilhelm Bathke

In den *PARTNER*-Studien wurde seit den 1980er Jahren der Einfluss familiärer Herkunftsbedingungen auf die sexuelle Entwicklung von Jugendlichen erforscht. Neben soziokulturellen Herkunftsbedingungen wie Bildung und Qualifikation der Eltern oder Religiosität wurden die emotionale Qualität der Beziehungen zwischen den Eltern und der Eltern zu den Kindern, die Kommunikation über Liebe und Sexualität, der familiäre Umgang mit Nacktheit sowie verbale und körperliche Gewalt zwischen den Eltern und gegenüber den Kindern untersucht.

Die Herkunftsfamilie erwies sich als wesentlicher Einflussfaktor auf die Entwicklung sexueller Einstellungen und Verhaltensweisen. Das war insbesondere dann der Fall, wenn nicht nur einzelne Parameter (etwa das Bildungsniveau der Eltern) erfasst wurden, die sich – isoliert betrachtet – in früheren Studien als weniger bedeutsam erwiesen. Als einflussreich zeigten sich vor allem Aspekte des familiären Erziehungsstils. Zielvariablen waren sexuelle und partnerschaftsbezogene Einstellungen und Verhaltensweisen (z. B. das Alter beim ersten Geschlechtsverkehr, die Nutzung von Kontrazeptiva usw.). Die Ergebnisse bezogen sich auf Jugendliche, sie betrafen DDR-Verhältnisse (Bathke, 1984) bzw. die historischen Veränderungen in den neuen Bundesländern nach der Wiedervereinigung (Weller & Bathke, 2017).

Die nunmehr vorzustellenden Ergebnisse aus *PARTNER 5 Erwachsene* ermöglichen eine gesamtdeutsche Sicht auf historische Entwicklungen familiärer Aufwuchsbedingungen. Zugleich wird es möglich, den Einfluss der in Kindheit und früher Jugend familiär erlebten Erziehung (einschließlich eventuell körperlicher und sexueller Gewalterfahrungen) auf die eigene partnerschaftliche und sexuelle Lebensgestaltung im Erwachsenenalter abzubilden. Da *PARTNER 5* sich schwerpunktmäßig auf die Erfassung sexueller Gewalterfahrung fokussiert, stehen hier eine Reihe von Zielvariablen

zur Verfügung. Es geht zentral um die Frage, wie Aufwuchsbedingungen und Erfahrungen in der Herkunftsfamilie als Risikofaktoren für spätere sexualitätsbezogene Opfer- und auch Täterschaft beschreibbar sind, und spiegelbildlich, welche biografischen Bedingungen Resilienz gegenüber sexualisierter Gewalt erzeugen.

Familiäre Herkunftsbedingungen im historischen Wandel

Im Folgenden werden zunächst familiäre Konstellationen, das heißt strukturelle familiäre Herkunftsbedingungen, sowie Aspekte des elterlichen Erziehungsstils und Erfahrungen mit verbaler, körperlicher und sexueller Gewalt dargestellt. Der jeweilige Extremgruppenvergleich der jüngsten und der ältesten Altersgruppe von *PARTNER 5* (bis 24-Jährige gegenüber über 50-Jährigen) verweist auf historische Veränderungen der jeweiligen Aspekte.

Zu den strukturellen Herkunftsbedingungen, die historisch einem starken Wandel unterliegen, gehören die *familiären Konstellationen*. Die in familiensoziologischen Analysen beschriebene Pluralisierung der Familienformen in den letzten Jahrzehnten (vgl. Nave-Herz, 2002) bildet sich in früheren *PARTNER*-Studien für die Ostdeutschen ab und sie ist auch in der aktuellen gesamtdeutschen Erwachsenenstudie anhand des Altersgruppenvergleichs sichtbar (Tab. 1). Die Mutter-Vater-Kinder-Kleinfamilie und das Aufwachsen der Kinder bei ihren leiblichen Eltern ist zwar nach wie vor charakteristisch, aber die »Verpatchworkung« der familiären Verhältnisse schreitet voran. Während noch 84 % der über 50-Jährigen bei ihren leiblichen Eltern aufwuchsen, waren es von den bis 24-Jährigen lediglich 74 % (Tab. 1). Heranwachsende erleben immer häufiger die Trennung ihrer Eltern, wachsen mit einem Elternteil oder in einer Stieffamilie auf. Da viele Studien zur körperlichen und insbesondere sexuellen Gewalt diese Konstellationen als Risikofaktoren ausweisen (meist unter Hinweis auf damit einhergehende emotionale und kommunikative Erziehungsdefizite – einen Überblick dazu liefern Linke & Krolzik-Matthei, 2018), kann auch eine Zunahme des Risikos für familiäre Gewalt vermutet werden.

Tabelle 2 zeigt die verschiedenen Aspekte des *familiären Erziehungsstils*, die in *PARTNER 5* – bezogen auf die eigene Kindheit und frühe Jugend – erfragt wurden. Im Vergleich der jüngeren Erwachsenen mit den älteren wird deutlich, dass der liebevolle und zärtliche Umgang zwischen Eltern

Tab. 1: Aufwachsen in der Kindheit nach Geschlecht und Altersgruppe (in %)

<i>PARTNER 5 Erwachsene</i>	1 Eltern	2 Mutter u. Partner	4 nur Mutter	3, 5–8 woanders	n-k.A.
gesamt	77	8	10	5	3316
weiblich	76	9	11	4	1830
männlich	79	7	7	7	1355
divers	73	5	11	11	131
gesamt nach Altersgruppen					
bis 24 Jahre	74	11	12	3	389
über 50 Jahre	84	4	7	5	683

Fragestellung: Bei wem sind sie überwiegend aufgewachsen? Antwortmodell: 1 = bei den Eltern; 2 = bei der Mutter und deren Partner/ Partnerin; 3 = beim Vater und dessen Partner/Partnerin; 4 = nur bei der Mutter; 5 = nur beim Vater; 6 = bei den Großeltern; 7 = außerhalb der Familie (z. B. Kinderheim, WG); 8 = woanders

und Kindern historisch stark angewachsen ist, ebenso die familiäre Kommunikation über Liebe und Sexualität wie auch der familiäre Umgang mit Nacktheit. Trotz zum Teil erheblicher Geschlechtsunterschiede (die Mutter-Tochter-Interaktion ist in allen bisherigen Untersuchungen und auch in *PARTNER 5* die intensivste und intimste, es folgen Mutter-Sohn-, Vater-Sohn- und Vater-Tochter-Beziehung) betreffen diese historischen Entwicklungen Mütter und Väter und ebenso Töchter und Söhne in gleicher Richtung.

Tab. 2: Aspekte des Erziehungsstils nach Geschlecht und Altersgruppen (in %)

<i>PARTNER 5 Erwachsene</i>	weiblich			männlich		
	völlig	überhaupt nicht	n-k. A.	völlig	überhaupt nicht	n-k. A.
Meine Eltern waren liebevoll und zärtlich zueinander.						
gesamt	21	13	1643	26	19	1245
Alter: bis 24 Jahre	32	18	249	31	19	74
Alter: über 50 Jahre	16	27	107	27	14	218
Mein Vater war liebevoll und zärtlich zu mir.						
gesamt	31	10	1675	26	11	1212

PARTNER 5 Erwachsene	weiblich			männlich		
	völlig	überhaupt nicht	n-k. A.	völlig	überhaupt nicht	n-k. A.
Alter: bis 24 Jahre	43	7	259	35	13	72
Alter: über 50 Jahre	20	13	108	20	9	209
Meine Mutter war liebevoll und zärtlich zu mir.						
gesamt	43	6	1782	48	2	1289
Alter: bis 24 Jahre	60	2	275	58	0	77
Alter: über 50 Jahre	17	9	113	42	4	222
Meine Mutter vermied es, sich vor mir nackt zu zeigen.						
gesamt	13	51	1785	32	22	1285
Alter: bis 24 Jahre	8	54	275	27	19	75
Alter: über 50 Jahre	30	33	113	57	16	219
Mein Vater vermied es, sich vor mir nackt zu zeigen.						
gesamt	25	35	1672	31	22	1226
Alter: bis 24 Jahre	16	35	275	21	20	71
Alter: über 50 Jahre	57	25	113	53	15	214
Mit meiner Mutter konnte ich über alles sprechen, was Liebe und Sexualität betraf.						
gesamt	17	23	1780	12	30	1282
Alter: bis 24 Jahre	28	12	275	19	20	77
Alter: über 50 Jahre	10	36	113	9	36	217
Mit meinem Vater konnte ich über alles sprechen, was Liebe und Sexualität betraf.						
gesamt	5	52	1640	8	44	1202
Alter: bis 24 Jahre	7	35	249	17	41	69
Alter: über 50 Jahre	4	60	106	6	49	209

Fragestellung: Inwieweit traf das Folgende in Ihrer Familie zu?

Antwortmodell: Das traf zu ... 1 = völlig; 2 = mit gewissen Einschränkungen; 3 = kaum; 4 = überhaupt nicht; 0 = Vater/Mutter war damals nicht da. Die Prozentwerte sind ohne »0« (Vater/Mutter war damals nicht da) berechnet.

In Tabelle 3 ist dargestellt, wie häufig die Befragten in ihrer Kindheit verbale und körperliche Gewalt zwischen den Eltern sowie *körperliche Gewalt durch die Eltern* erlebten: Streit und Gewalt zwischen den Eltern haben sich historisch geringfügig abgeschwächt – wurden von den jüngeren Be-

fragten etwas seltener erlebt als von den älteren. Gravierend hingegen ist der Rückgang körperlicher Gewalt gegenüber den Kindern: Etwa zwei Drittel der jungen Erwachsenen (weiblich 72 %, männlich 63 %) haben in ihrer Herkunftsfamilie nie körperliche Gewalt erfahren, unter den Älteren waren es lediglich etwas mehr als ein Drittel (29 % für beide Geschlechter).

In der *PARTNER 5*-Jugendstudie geben 74 % der Befragten (weiblich wie männlich) an, dass sie nie geschlagen wurden. Diese Befunde bestätigen frühere Ergebnisse für Ostdeutschland (Weller & Bathke, 2017, S. 320) und stehen für die Wirksamkeit eines seit Jahren andauernden gesellschaftlichen Kinderschutzdiskurses zum Recht von Kindern auf gewaltfreie Erziehung und die damit verbundene Sensibilisierung der Eltern. Mit einem weiteren Befund aus der *PARTNER III*-Erwachsenenstudie von 1990 lässt sich, zumindest für die Ostdeutschen bzw. für die DDR, ergänzen, dass diese Entwicklung hin zur gewaltfreien Erziehung bereits in den 1970er und 1980er Jahren eingesetzt hat: Die nach 1970 geborenen Frauen (1990 maximal 20 Jahre alt) gaben zu 67 % an, nie geschlagen worden zu sein, unter den vor 1960 geborenen (1990 über 30 Jahre alt) waren es lediglich 43 %, unter den Männern war die Differenz noch größer (56 % gegenüber 27 %; Tab. 3).

Tab. 3: Erfahrung mit Streit und Gewalt in der Herkunftsfamilie nach Geschlecht und Altersgruppen (in %)

<i>PARTNER 5 Erwachsene</i>	weiblich			männlich		
	oft	nie	n-k. A.	oft	nie	n-k. A.
Meine Eltern beschimpften sich.						
gesamt	23	20	1682	15	23	1236
Alter: bis 24 Jahre	18	21	261	12	28	74
Alter: über 50 Jahre	24	14	110	15	20	216
Zwischen meinen Eltern kam es zu handgreiflichen Auseinandersetzungen.						
gesamt	3	77	1681	2	79	1232
Alter: bis 24 Jahre	1	83	258	3	80	73
Alter: über 50 Jahre	6	77	110	5	76	216
Ich wurde von den Eltern/einem Elternteil geschlagen.						
gesamt	6	53	1781	6	43	1283

PARTNER 5 Erwachsene	weiblich			männlich		
	oft	nie	n-k. A.	oft	nie	n-k. A.
Alter: bis 24 Jahre	2	72	272	1	63	75
Alter: über 50 Jahre	11	29	114	9	29	224
PARTNER III 1990:						
Alter: 18 bis 20 Jahre	0	67	154	1	56	75
Alter: 30 bis 46 Jahre	5	43	77	1	27	56

Fragestellung: Wie oft traf das Folgende in Ihrer Familie zu? Antwortmodell: Das traf zu ... 1 = oft; 2 = hin und wieder; 3 = selten; 4 = nie

An anderer Stelle der *PARTNER 5*-Befragung und mit anderer Methodik wurde nach der in der Herkunftsfamilie erfahrenen *sexuellen Gewalt* gefragt (Tab. 4): Ältere Frauen berichten doppelt so häufig wie die jüngeren von Übergriffen in ihren Herkunftsfamilien (29% gegenüber 15%). Das legt die Vermutung nahe, dass das sexualisierte familiäre Gewaltpotenzial gegenüber Töchtern historisch abgenommen hat. Dieser Befund wird durch die Jugendstudie 2021 gestützt: Unter den durchschnittlich 17-jährigen Mädchen berichten 9% von Übergriffen in der Herkunftsfamilie (vgl. Kapitel 10). Die Befunde zu den Jungen sind nicht so eindeutig, der Altersvergleich legt sogar eine historische Zunahme der sexuellen Übergriffe gegenüber Söhnen nahe (von 3% auf 10%). In der Jugendstudie *PARTNER 5* berichten allerdings auch lediglich 3% von sexuellen Belästigungen oder anderen Übergriffen in der Herkunftsfamilie, was eher für eine historische Konstanz spricht.

Tab. 4: Erlebte sexuelle Belästigung/Gewalt in der Herkunftsfamilie nach Altersgruppen und Geschlecht (in %)

PARTNER 5 Erwachsene	weiblich			männlich		
	erlebt	davon 4-mal+	n-k. A.	erlebt	davon 4-mal+	n-k. A.
Alter: bis 24 Jahre	15	4	243	10	5	59
Alter: über 50 Jahre	29	9	105	3	0	211

Fragestellung: Bitte schätzen Sie ungefähr ab, wie oft sie selbst im familiären Umfeld (Kernfamilie) sexuelle Belästigung/sexuelle Gewalt schon erlebt haben.

Während die körperliche Gewalterfahrung eindeutig operationalisierbar ist (»ich wurde von den Eltern/einem Elternteil geschlagen«) hat die sexualisierte Gewalt viele Gesichter und Formen. Die 329 Frauen, 50 Männer und 27 diversen Personen, die familiär sexuelle Übergriffe erlebt hatten, wurden präzisierend gefragt, inwieweit sie dabei körperliche Gewalt (z. B. Festhalten, Schlagen) oder verbale Gewalt (z. B. Beschimpfen, Drohen) erlebt hatten. Interessant dabei ist, dass über 40 % die erlebten sexuellen Übergriffe als weder verbal noch körperlich gewalttätig charakterisieren (Tab. 5). Es gibt folglich einen recht großen Anteil subtiler, oberflächlich gewaltfreier, sexueller Übergriffserlebnisse.

Die Zusatzfrage nach Täter*innen ergab: Die familiär erlebte sexuelle Belästigung und Gewalt geht ganz überwiegend von Erwachsenen aus (gegenüber Töchtern zu 85 %, gegenüber Söhnen zu 58 %). Männer berichten häufiger als Frauen von Übergriffen durch Geschwister (36 % zu 19 % – in der Typenbildung in Tabelle 5 ergeben sich die Werte aus der Zusammenfassung der Positionen »nur« und »sowohl als auch«; genauer in Bathke et al., 2021, S. 157–161).

Tab. 5: Sexualisierte Gewalt in der Familie nach Formen und Tätern (in %)

	weiblich		männlich	
	Anteil	n-k. A.	Anteil	n-k. A.
nur verbal	19	59	7	6
nur körperlich	4	11	14	3
sowohl als auch	32	99	17	7
weder noch	45	138	62	26
	100	307	100	42
nur Erwachsene	76	231	43	20
nur Geschwister	10	31	21	10
sowohl als auch	9	28	15	7
weder noch	5	15	21	10
	100	305	100	47

Tabelle 6 zeigt, inwieweit die überwiegend bei den leiblichen Eltern, in Stieffamilien bzw. bei ihren alleinerziehenden Müttern aufgewachsenen Personen verbale, körperliche und sexuelle Gewalt erlebt haben: Die ver-

balen und körperliche Auseinandersetzungen der leiblichen Eltern werden im Vergleich zur Stieffamilie als geringer eingeschätzt. Die bei der Mutter mit neuem Partner oder bei der alleinerziehenden Mutter Aufgewachsenen haben zwischen den Eltern mehr Streitigkeiten und körperliche Auseinandersetzungen erlebt. Die Erfahrung mit körperlicher Gewalt seitens der Eltern ist jedoch in den verschiedenen Konstellationen ganz ähnlich.

Tab. 6: Familiäre Gewalt nach Familienform und Geschlecht (in %)

PARTNER 5 Erwachsene	weiblich			männlich		
	oft	nie	n-k. A.	oft	nie	n-k. A.
Meine Eltern beschimpften sich.						
bei Eltern aufgewachsen	21	22	1356	12	24	1034
bei Mutter u. Partner	32	13	135	25	11	79
nur bei Mutter	32	11	133	34	25	61
Zwischen meinen Eltern kam es zu handgreiflichen Auseinandersetzungen.						
bei Eltern aufgewachsen	2	80	1355	1	83	1026
bei Mutter u. Partner	10	64	135	4	60	80
nur bei Mutter	6	65	133	8	48	63
Ich wurde von den Eltern/einem Elternteil geschlagen.						
bei Eltern aufgewachsen	5	54	1360	5	42	1034
bei Mutter u. Partner	11	51	158	12	46	89
nur bei Mutter	7	51	196	9	46	90
sexuelle Gewalt	erlebt	davon 4-mal+	n-k. A.	erlebt	davon 4-mal+	n-k. A.
bei Eltern aufgewachsen	17	5	1210	4	1	926
bei Mutter u. Partner	45	13	144	4	1	80
nur bei Mutter	16	5	181	5	1	84

Anders bei sexueller Gewalt: Die historisch angewachsene Zahl an Stieffamilien ist nach wie vor ein empirisch belegbarer Risikofaktor für sexualisierte Übergriffe, allerdings nur für Töchter: Die bei den leiblichen Eltern aufgewachsenen Töchter haben zu 17 % sexuelle Übergriffe in der Familie erlebt, die bei Mutter und Stiefvater/neuem Partner aufgewachsenen

zu 45 %. Dabei ist im Rahmen der Analyse nicht festzustellen, inwieweit die Gewalterfahrung in der Stieffamilie erfolgt bzw. ob sie gegebenenfalls schon vorher stattfand und Grund für Trennung und neue Partnerbindung der Mutter war. Da jedoch die nur bei der Mutter aufgewachsenen Töchter seltener Übergriffserfahrungen berichten, können Stiefväter als Risikofaktor für Töchter betrachtet werden.

Fazit: Die positiven historischen Entwicklungen bei Erziehungsstilen und Gewalterfahrungen in Kindheit und Jugend (die den Hauptstrom der gesellschaftlichen Entwicklungen abbilden) schlagen sich in einem deutlich liebevolleren und gewaltfreieren Aufwachsen jüngerer Generationen nieder. Diese Erkenntnis kann nicht deutlich genug unterstrichen werden angesichts eines gesamtgesellschaftlichen Gewalt- und Kinderschutzdiskurses, der insbesondere in Bezug auf sexualisierte Gewalt die Familie als Tatort identifiziert.

Die zunehmende Verpatchworkung familialer Aufwuchsbedingungen steht diesem Trend nicht entgegen, ist aber Ausdruck einer angewachsenen familiären Dynamik, die, insbesondere für betroffene Töchter, auch Risiken mit sich bringt. Die beschriebenen Entwicklungen betreffen Ost- und Westdeutsche in ähnlicher Weise.

Familiäre Herkunftsbedingungen und Erfahrungen mit Beziehungsgewalt/partnerschaftlicher Gewalt

Zur Beantwortung der Frage nach den Auswirkungen verschiedener Aufwuchsbedingungen auf (insbesondere sexuelle) Gewalterfahrung im späteren Leben wurde aus sechs kovariierenden Variablen zu erlebter elterlicher Zärtlichkeit sowie verbaler und körperlicher Gewalt ein Summenscore gebildet und in drei Kategorien unterteilt.¹ In Kategorie 1 zusammengefasst wurden die liebevoll und gewaltfrei erzogenen Personen (32 % der Befragten), in Kategorie 2 eingeordnet wurden diejenigen mit ambivalenten Erfahrungen in der Herkunftsfamilie (46 % der Befragten), in Kategorie 3 diejenigen mit lieblosen und gewalttätigen Eltern (22 %). Im Folgenden werden vor allem die Personen der Kategorie 1 und 3 im

1 Sexuelle Gewalterfahrung in der Herkunftsfamilie wurde in diese Typenbildung aufgrund ihrer starken Geschlechtsspezifität nicht integriert und wird in ihrer Auswirkung separat untersucht.

Sinne eines Extremgruppenvergleichs jeweils nach Geschlecht systematisch charakterisiert. Wo inhaltlich sinnvoll, werden weitere bzw. einzelne Differenzierungsmerkmale (Familienkonstellation, sexuelle Gewalterfahrung in Herkunftsfamilie) in die Auswertung einbezogen.

Partnerschaftserfahrung

Aus Studien unter Jugendlichen ist bekannt, dass – relativ unabhängig von den Erfahrungen im eigenen Elternhaus (z. B. Scheidungserfahrung oder nicht) – so gut wie alle Heranwachsenden ein Leben in Beziehung anstreben und zumeist auch realisieren (Weller, 2013). Die Befunde aus *PARTNER 5* bestätigen das: Weitgehend unabhängig von den verschiedenen Aufwuchsbedingungen haben von den befragten Erwachsenen rund 95 % Erfahrung in und mit Partnerschaften und gut 70 % leben aktuell in Beziehung (vgl. Kapitel 3). Die unterschiedlichen Aufwuchsbedingungen haben auch nur einen geringen Einfluss auf das Alter der ersten Liebesbeziehung und die Zahl der im Laufe des Lebens eingegangenen Beziehungen. Auffällig ist allerdings, dass die unter ungünstigeren familiären Umständen Aufgewachsenen früher mit Partnersex beginnen und eine deutlich höhere Zahl von Sexualpartnern aufweisen, das heißt, dass sie häufiger als die aus umsorgten und gewaltfreien Familien stammenden Personen sexuelle Kontakte außerhalb fester Beziehungen eingehen (Tab. 7). Diese Partnermobilität ist an sich kein Risikofaktor, es ist aber zu vermuten, dass die stärkere Entkoppelung von Sexualität und (Liebes-)Beziehung – so sehr sie historisch im Trend liegt – auch das Auftreten von Gewalt im Rahmen von Partnersex begünstigen könnte. Die lebenszeitbezogenen Wirkungen der Herkunftsbedingungen auf die spätere Sexualität und Beziehungsgestaltung sind bei Frauen stärker als bei Männern, insbesondere wenn man neben der erfahrenen körperlichen Gewalt und Lieblosigkeit durch die Eltern auch die sexuelle Gewalt betrachtet (Tab. 7).

Interessant ist auch, dass die ohne leiblichen Vater aufgewachsenen Töchter die vergleichsweise höchste Partnermobilität aufweisen, die ohne leiblichen Vater aufgewachsenen Söhne hingegen die geringste. Eine Erklärung könnte sein, dass Frauen die fehlende väterlicher Nähe durch frühe Liebes- und Sexualbeziehungen kompensieren, während bei den Männern eine enge Mutterbindung das Eingehen von Partnerschaften eher hinauszögert (Tab. 7).

Tab. 7: Alter beim ersten Sex und Anzahl bisheriger Sexualpartner nach familiären Aufwuchsbedingungen

PARTNER 5 Erwachsene	weiblich			männlich		
	Alter beim ersten Sex $\bar{x}$	Anzahl bishe- riger Sex- part. $\bar{x}$	n-k. A.	Alter beim ersten Sex $\bar{x}$	Anzahl bishe- riger Sex- part. $\bar{x}$	n-k. A.
1 liebevoll/gewaltfrei	17,2	12,5	432	17,9	15,3	299
3 lieblos/gewaltbesetzt	16,6	17,3	306	18,0	22,4	179
in Herkunftsfamilie ...						
sex. Gewalt nicht erlebt	17,1	14,3	1165	18,1	17,7	1002
sex. Gewalt erlebt	16,4	17,4	304	17,4	18,3	43
Aufwachsen bei						
Eltern	17,0	14,1	1141	18,0	17,9	846
Mutter u. Partner	16,2	19,2	133	18,5	16,8	74
nur Mutter	16,7	16,9	172	17,8	12,8	80

Gewalt in Partnerschaften

In *PARTNER 5* wurde, sowohl bezogen auf vergangene Paarbeziehungen wie auf die aktuelle Beziehung (so vorhanden) die Erfahrung mit erlebter wie auch ausgeübter Gewalt abgefragt: Unterschieden wurde verbale Gewalt (Bedrohung), körperliche Gewalt (Schläge) und der Zwang zu sexuellen Handlungen.

Diese Gewaltformen wurden noch genauer exploriert nach einerseits erfahrener und andererseits selbst ausgeübter Gewalt. Das dreistufige Antwortmodell unterschied zwischen der Verneinung und zwei Bejahungen: »ja, schon öfter« und »ja, aber es blieb die Ausnahme« (die genauen Formulierungen siehe Kapitel 10). Hier ist anzumerken, dass durchgängig die Position »ja, aber es blieb die Ausnahme« überwog. Da es in diesem Kapitel um generelle Zusammenhänge zwischen Partnergewalt bzw. Gewaltlosigkeit in der Partnerschaft und Familienklima geht, wird in den Tabellen die Erfahrung mit einmaliger und mehrmaliger Partnergewalt zusammengefasst (die differenzierten Angaben in Bathke et al., 2021, S. 170ff.).

Deutlich über 90 % aller aktuellen Beziehungen sind frei von verbaler, körperlicher und sexueller Gewalt. Die häufigste Gewalterfahrung wird aus inzwischen beendeten Beziehungen berichtet: 35 % der Frauen bejahen verbale Bedrohungen, 20 % geben an, dass sie geschlagen wurden, und 28 % wurden zu sexuellen Handlungen gezwungen. Von den Männern sind es 21 %, 15 % und 5 %.

Tabelle 8 belegt in beeindruckender Deutlichkeit die Zusammenhänge zwischen prekären familiären Aufwuchsbedingungen und biografisch späteren Erlebnissen in Partnerschaften. Alle Gewaltformen wurden in vergangenen und werden in aktuellen Beziehungen durch diejenigen, die schon in ihrer Herkunftsfamilie Gewalt erfuhren, häufiger erlebt. Bei den Frauen zeigt sich diese Langzeitwirkung stärker und sie betrifft auch das Erleben sexuellen Zwangs (die einzige Gewaltform, bei der sich unter den ohnehin seltener betroffenen Männern kein Zusammenhang zu den Herkunftsbedingungen zeigt).

Tab. 8: Erlebte Gewalt in der vergangenen und aktuellen Beziehung nach familiären Aufwuchsbedingungen (in %)

<i>PARTNER 5 Erwachsene</i>	weiblich				männlich			
	vergangene Beziehung		aktuelle Beziehung		vergangene Beziehung		aktuelle Beziehung	
	ja	n-k. A.	ja	n-k. A.	ja	n-k. A.	ja	n-k. A.
Ich wurde verbal bedroht.								
gesamt	35	962	7	1123	21	691	10	832
1 liebevoll/gewaltfrei	21	282	5	335	20	202	7	247
3 lieblos/gewaltbesetzt	51	192	10	211	26	117	16	140
Ich wurde geschlagen.								
gesamt	20	961	4	1125	15	706	9	827
1 liebevoll/gewaltfrei	11	279	2	336	14	208	4	246
3 lieblos/gewaltbesetzt	32	194	5	213	18	121	18	140
Ich wurde zu sexuellen Handlungen gezwungen.								
gesamt	28	969	5	1126	5	708	3	832
1 liebevoll/gewaltfrei	23	285	2	335	7	212	4	247
3 lieblos/gewaltbesetzt	38	196	8	213	7	119	4	140

Im Gegensatz zum Erfragen von »Opfer«-Erfahrung muss die von »Täter«²-Erfahrung immer methodisch kritisch betrachtet werden: Selbst in einer anonymen Umfrage sind Effekte sozialer (Un-)Erwünschtheit, Schamreaktionen oder auch die Furcht, möglicherweise sogar strafrechtlich relevante Handlungen preiszugeben, in Betracht zu ziehen. Insofern sind die abgebildeten Häufigkeiten kein sehr valides Abbild der Realität; gleichwohl treten auch hier gut interpretierbare Differenzierungen zutage.

Während es nicht überraschte, dass Männer in Partnerschaften häufiger sexuellen Zwang ausüben, war ein erstaunlicher Befund, dass Frauen häufiger zuschlagen und auch verbal drohen (Tab. 9). Bei beiden Geschlechtern zeigen sich gleiche eindeutige Zusammenhänge zu früher erlebter Gewalt. Selbst in Bezug auf partnerschaftlich ausgeübten sexuellen Zwang (den Frauen sehr viel seltener ausüben als Männer) zeigt sich, dass prekäre Aufwuchsbedingungen Langzeitwirkung haben und spätere Gewaltausübung begünstigen.

Tab. 9: Ausgeübte Gewalt in der vergangenen und aktuellen Beziehung nach familiären Aufwuchsbedingungen (in %)

<i>PARTNER 5 Erwachsene</i>	weiblich				männlich			
	vergangene Beziehung		aktuelle Beziehung		vergangene Beziehung		aktuelle Beziehung	
	ja	n-k. A.	ja	n-k. A.	ja	n-k. A.	ja	n-k. A.
Ich habe Partner/in verbal bedroht.								
gesamt	18	968	10	1125	15	713	10	830
1 liebevoll/gewaltfrei	11	280	8	336	10	207	6	245
3 lieblos/gewaltbesetzt	25	195	11	213	20	213	15	140
Ich habe Partner/in geschlagen.								
gesamt	16	967	8	1123	10	713	6	836
1 liebevoll/gewaltfrei	11	280	6	334	6	207	2	248
3 lieblos/gewaltbesetzt	22	195	12	213	13	213	8	141

- 2 »Opfer« und »Täter« werden hier apostrophiert, da diese stereotypen und werten- den Begriffe nur der Einfachheit halber verwendet werden. Verschiedene Handlungen und Erfahrungen sollten keine generalisierenden Zuschreibungen nach sich ziehen.

PARTNER 5 Erwachsene	weiblich				männlich			
	vergangene Beziehung		aktuelle Beziehung		vergangene Beziehung		aktuelle Beziehung	
	ja	n-k. A.	ja	n-k. A.	ja	n-k. A.	ja	n-k. A.
Ich habe Partner/in zu sexuellen Handlungen gezwungen.								
gesamt	1,1	964	1,3	1124	4,2	712	2,8	836
1 liebevoll/gewaltfrei	0,4	279	0,9	334	4,3	210	2,8	248
3 lieblos/gewaltbesetzt	2,6	194	2,8	213	4,1	121	3,5	141

Fazit: Unsere Ergebnisse belegen einen klaren Zusammenhang zwischen lieblosen und gewaltbesetzten Familienverhältnissen, Kommunikationsdefiziten über Liebe und Sexualität und dem späteren partnerschaftlichen Gewalterleben und -ausüben. Spiegelbildlich zeigt sich andererseits, wie stark liebevolle und gewaltfreie Erziehung als Resilienzfaktor wirkt. Und diese Resilienzbedingungen entwickeln sich historisch positiv.

Die geschilderten sozialisatorischen Langzeitwirkungen sind, das soll hinzugefügt werden, kein unüberwindbarer Determinismus. Unabhängig von ihren jeweiligen Herkunftsbedingungen lernen Frauen wie Männer aus ihrer Erfahrung mit Gewaltbeziehungen und sind, wie die Ergebnisse zeigen, in aktuellen Beziehungen viel häufiger in der Lage, gewaltfrei zu leben.

Familiäre Herkunftsbedingungen und Erfahrungen mit sexueller Gewalt in Kindheit und im Erwachsenenalter

Wie im vorigen Abschnitt gezeigt, wirkt die familiäre Sozialisation auch auf die spätere Gestaltung von Paarbeziehungen und die dort erlebte und praktizierte Gewalt ein. Im Folgenden soll genauer untersucht werden, inwieweit ein biografisch besonders einprägsames sexuelles Übergriffserlebnis mit den Aufwuchsbedingungen in Kindheit und Jugend im Zusammenhang steht.

Die Fragestellung dazu lautete: »Gibt es ein einprägsamstes Erlebnis (sexuelle Belästigung/sexueller Übergriff), an das Sie sich besonders erinnern?« (Antwortoptionen: 1 = ja; 2 = nein; 0 = Ich hatte kein solches Erlebnis). 69 % der Frauen und 20 % der Männer erinnerten sich und wurden gefragt nach

- Deliktcharakteristik,
- Alter beim Erlebnis,
- Charakteristik der Täter*innen (Geschlecht, Alter, Bekanntheit)
- Wahrnehmung des Erlebten als Übergriff,
- Anzeigeverhalten,
- retrospektiver Beurteilung des (Nicht-)Anzeigeverhaltens,
- erfahrener Hilfe und Unterstützung,
- aktuellem Leidensdruck.

Entlang dieses Rasters wird im Folgendem dargestellt, wie – in Abhängigkeit vom Familienklima – sexuelle Übergriffe, vor allem eine »erzwungene sexuelle Handlung«, erlebt wurden, inwieweit sich die Betroffenen jemandem anvertrauen konnten, ob sie Übergriffe angezeigt haben, ob und von wem sie Hilfe in Anspruch genommen haben und wie sehr Erlebtes psychisch belastet.

Einprägsamstes Übergriffserlebnis und Familienklima

Unabhängig von der Form des Übergriffs bestätigt sich, dass Frauen und Männer, die ihre familiären Verhältnisse in ihrer Kindheit als liebevoll und gewaltfrei charakterisieren, ein einprägsames Übergriffserlebnis seltener erlebt haben als jene, die mit Lieblosigkeit und Formen der Gewalt in der Familie aufgewachsen sind. Unter den Frauen erinnern 63 % der liebevoll sozialisierten ein Erlebnis, unter den lieblos aufgewachsenen 76 %, bei den Männern ist das Verhältnis 17 % zu 28 % (Tab. 10).

Tab. 10: Einprägsamstes Erlebnis nach Familienklima

	weiblich				männlich			
	0 = kein Erleb- nis	1 = erin- nern	2 = nicht erin- nern	n-k. A.	0 = kein Erleb- nis	1 = erin- nern	2 = nicht erin- nern	n-k. A.
gesamt	14	69	17	1595	54	20	27	1148
Familienklima ...								
1 liebevoll/gewaltfrei	18	63	19	462	62	17	21	323
2 ambivalent	14	68	18	609	53	18	29	510
3 lieblos/gewaltbesetzt	10	76	15	332	44	28	28	196

Tabelle 11 belegt, dass für *alle* Formen erinnelter Übergriffserlebnisse prekäre Verhältnisse in Kindheit und Jugend mit einer häufigeren Betroffenheit der Frauen im Zusammenhang stehen. Für Männer lassen sich Zusammenhänge nur für »erzwungene Küsse und Begrabschen« sichern und für verbale Attacken. Bei den Frauen bestehen besonders große Herkunftsbezüge bei »erzwungenen sexuellen Handlungen«.

Tab. 11: Einprägsamste Erlebnisse nach Aufwuchsbedingungen (in %)

	weiblich		männlich	
	ja	n-k. A.	ja	n-k. A.
verbale Bedrohungen				
gesamt	48	938	40	195
1 liebevoll/gewaltfrei	46	289	33	54
3 lieblos/gewaltbesetzt	57	244	49	53
ungewolltes Zeigen von Nacktbildern/Pornografie				
gesamt	8	931	12	196
1 liebevoll/gewaltfrei	6	289	14	55
3 lieblos/gewaltbesetzt	14	244	13	53
ungewolltes Zeigen von Geschlechtsteilen				
gesamt	31	934	30	196
1 liebevoll/gewaltfrei	25	287	29	55
3 lieblos/gewaltbesetzt	41	243	34	53
erzwungene Küsse oder Begrabschen				
gesamt	69	938	64	198
1 liebevoll/gewaltfrei	66	289	55	55
3 lieblos/gewaltbesetzt	78	245	80	54
erzwungene sexuelle Handlungen				
gesamt	37	927	37	198
1 liebevoll/gewaltfrei	28	288	34	55
2 ambivalent	34	393	38	90
3 lieblos/gewaltbesetzt	52	246	40	53

Übergriffsalter, Täteralter und Altersdifferenzen

Frauen, die in ihrer Kindheit prekäre Verhältnisse erlebt haben, waren bei »erzwungenen sexuellen Handlungen« im Durchschnitt jünger als jene, die unter liebevollen und gewaltfreien Bedingungen aufgewachsen sind. Während von den Frauen, die in geborgenen Verhältnissen aufwuchsen, 10 % diesen schwerwiegenden Übergriff bereits bis 13 Jahren bzw. 32 % bis 17 Jahren erlebten, sind es vor einem prekären Hintergrund 41 % bzw. 58 % (Tab. 12). Bei den Männern sind die Differenzen ähnlich.

Die Täter sind bei »erzwungenen sexuellen Handlungen« in der Regel älter als die Opfer. Wiederum ist unübersehbar, dass sowohl das Täteralter als auch die Altersdifferenzen zwischen Opfern und Tätern bei geborgenen Verhältnissen geringer sind als bei prekären.

Tab 12: Alter bei »erzwungenen sexuellen Handlungen« nach Aufwuchsbedingungen (in %)

	Übergriffsalter Opfer							
	weiblich				männlich			
	bis 13	(bis 17)	$\bar{x}$	n-k. A.	bis 13	(bis 17)	$\bar{x}$	n-k. A.
1 liebevoll/gewaltfrei	10	(32)	19,9	79	17	(47)	18,1	17
3 lieblos/gewaltbesetzt	41	(58)	17,5	121	48	(66)	14,2	21
	Täteralter							
	ü. 20 J. älter	$\bar{x}$	n-k. A.	ü. 20 J. älter	$\bar{x}$	n-k. A.		
1 liebevoll/gewaltfrei	8	28,1	79	20	28,4	16		
3 lieblos/gewaltbesetzt	30	31,9	123	43	31,9	21		
	Altersdifferenz Opfer/Täter							
	Altersdifferenz		n-k. A.	Altersdifferenz		n-k. A.		
1 liebevoll/gewaltfrei	7,4		77	10,7		15		
3 lieblos/gewaltbesetzt	14,3		117	17,7		21		

Erkennen eines Übergriffs als solchen

Sexuelle Übergriffe werden häufig gar nicht oder erst mit einigem zeitlichen Abstand als solche wahrgenommen, insbesondere dann, wenn sie in

der Kindheit erfolgen und in einen äußerlich gewaltfreien Kontext eingebunden sind. Interessanterweise haben die unter lieblosen Bedingungen aufgewachsenen das sexuelle Gewalterlebnis häufiger sofort als solches erkannt als die aus liebevollen Familien (Tab. 13). Das zeigt sich sowohl beim Übergriff im Kindes- und Jugendalter als auch im Erwachsenenalter. Augenscheinlich führt das Aufwachsen in prekären Verhältnissen nicht zur Abstumpfung gegenüber Gewalt, sondern zu einer Sensibilisierung aufgrund von Erfahrung mit Übergriffen.

Tab. 13: Wahrnehmung »erzwungener sexueller Handlungen« als Übergriff nach Familienklima (in %)

	weiblich		männlich	
	ja, sofort	n-k. A.	ja, sofort	n-k. A.
1 liebevoll/gewaltfrei	37	81	21	19
3 lieblos/gewaltbesetzt	48	128	38	21
	nur weiblich			
	Übergriffsalter bis 17 Jahre		Übergriffsalter 18+ Jahre	
1 liebevoll/gewaltfrei	24	25	43	54
3 lieblos/gewaltbesetzt	37	70	63	51

Fragestellung: Haben Sie das Erlebnis als Übergriff wahrgenommen? Antwortmodell: 1 = ja, sofort; 2 = ja, aber erst später; 3 = nein.

Jemanden ins Vertrauen ziehen

Sich nach einem Übergriffserlebnis jemandem anzuvertrauen ist nicht einfach, da die Betroffenen sich oft nicht sicher sind, dass ihnen geglaubt wird, oder Beschämung befürchtet wird. Scham ist ein wesentlicher Hinderungsgrund, für Jungen bzw. Männer noch stärker als für Mädchen bzw. Frauen, die sich häufiger jemandem mitteilen. Tabelle 14 zeigt auch, dass es bei leichteren Übergriffserlebnissen eine höhere Mitteilungsbereitschaft gibt als bei schwereren.

Die unter liebevollen Bedingungen aufgewachsenen Frauen finden bei leichteren Übergriffserlebnissen in Kindheit oder Jugend häufiger Vertrauenspersonen (zu 52 %) als die lieblos aufgewachsenen (zu 38 %; Tab. 14). Bei Übergriffen im Erwachsenenalter verliert sich der Zusammenhang zu den Aufwuchsbedingungen. Hinsichtlich erzwungener sexueller Hand-

lungen sind lediglich Tendenzen benennbar, wonach die liebevoll sozialisierten Mädchen/Frauen häufiger eine Vertrauensperson gefunden haben, während es bei den Jungen/Männern eher die aus problematischen Familienverhältnissen sind.

Tab. 14: Jemanden ins Vertrauen ziehen bei »erzwungene Küsse und Begrabschen« und »erzwungene sexuelle Handlungen« nach Familienklima (in %)

	ja	n-k. A.	ja	n-k. A.
	»erzwungene Küsse ...«			
	weiblich		männlich	
gesamt	59	643	41	125
1 liebevoll/gewaltfrei	66	188	30	30
3 lieblos/gewaltbesetzt	51	190	39	43
	nur weiblich			
	Übergriffsalter bis 17 Jahre		Übergriffsalter 18+ Jahre	
1 liebevoll/gewaltfrei	52	71	75	109
3 lieblos/gewaltbesetzt	38	104	71	74
	»erzwungene sexuelle Handlungen«			
	weiblich		männlich	
gesamt	45	340	27	73
1 liebevoll/gewaltfrei	49	81	16	19
3 lieblos/gewaltbesetzt	40	128	29	21

Fragestellung: Haben Sie sich nach dem Erlebnis jemandem anvertraut? Antwortmodell: 1 = ja; 2 = nein

Anzeigeverhalten

Ob ein sexueller Übergriff polizeilich angezeigt wird, hängt von vielen Faktoren ab (siehe Kapitel 12 in diesem Band), unter anderem von der Schwere des Delikts. Aber selbst bei erzwungenen sexuellen Handlungen zeigen nur rund 8 % der weiblichen und 6 % der männlichen Betroffenen an. Das Anzeigeverhalten variiert nicht systematisch in Abhängigkeit von den familiären Herkunftsbedingungen. Während die seltenen Anzeigen im Nachhinein fast durchweg als richtig erachtet werden, ist die retrospektive Beurteilung der Nichtanzeigen sehr ambivalent. In Abhängigkeit

von den Herkunftsbedingungen zeigt sich: Eine Nichtanzeige wird von den liebevoll Aufgewachsenen häufiger als richtig erachtet, als von denen aus prekären Verhältnissen, insbesondere dann, wenn sie Übergriffe in Kindheit und Jugend betrifft. Im Kapitel 12 zum Anzeigeverhalten wird herausgearbeitet, dass die Zufriedenheit mit der Nichtanzeige in starkem Maße von der Reflektiertheit und Selbstbestimmtheit dieser Entscheidung abhängt. Es ist naheliegend, dass positivere familiäre Aufwuchsbedingungen kommunikativere und selbstbestimmtere Entscheidungen ermöglichen.

Leidensdruck

Frauen leiden unter allen Übergriffserlebnissen stärker als Männer, das gilt auch für »erzwungene sexuelle Handlungen«. Die Belastetheit ist bei beiden Geschlechtern unter den prekär Aufgewachsenen größer als unter denen aus liebevollen Familien. Das gilt im Besonderen auch für Frauen, die im Kindes- und Jugendalter diese Übergriffe erlebt haben (Tab. 15). Hier wird deutlich, dass liebe- und vertrauensvolle Bedingungen der Herkunftsfamilie soziale Ressourcen darstellen, auf die bei der Bewältigung des Erlebten zurückgegriffen werden kann.

Tab. 15: Leidensdruck bei »erzwungenen sexuellen Handlungen« nach Familienklima (in %)

	weiblich			männlich		
	stark 1+2	gar nicht	n-k. A.	stark 1+2	gar nicht	n-k. A.
gesamt	32	20	341	16	44	73
1 liebevoll/gewaltfrei	27	25	81	5	63	19
3 lieblos/gewaltbesetzt	39	15	128	38	29	21
	nur weiblich					
	Übergriffsalter bis 17 Jahre			Übergriffsalter 18+ Jahre		
1 liebevoll/gewaltfrei	32	16	25	26	28	54
3 lieblos/gewaltbesetzt	44	10	70	27	23	51

Fragestellung: Wie stark leiden Sie gegenwärtig unter diesem Erlebnis? Antwortmodell: 1 = sehr stark; 2 = stark; 3 = kaum; 4 = überhaupt nicht

Hilfe und weiterer Hilfebedarf

53 % der Frauen und 29 % der Männer geben an, dass sie zur Bewältigung »erzwungener sexueller Handlungen« Hilfe und Unterstützung erhalten haben. Gleichzeitig melden 29 % der Frauen und 22 % der Männer weiteren Hilfebedarf an.

Hilfe und Unterstützung bei »erzwungenen sexuellen Handlungen« stehen in nachweisbarem Zusammenhang zum Familienklima: Frauen aus prekären Verhältnissen geben erfreulicherweise häufiger an, dass sie diese erhalten haben, vor allem, wenn sie den Übergriff im Kindes- und Jugendalter erlebten. Zu beachten ist jedoch, dass, unabhängig vom Familienklima, fast die Hälfte keine Hilfe bei diesem schwerwiegenden Übergriff erhielt (Tab. 16).

Tab. 16: Erhaltene Hilfe bei »erzwungenen sexuellen Handlungen« nach Familienklima (in %)

	ja	n-k. A.	ja	n-k. A.
	»erzwungene sexuelle Handlungen«			
	weiblich		männlich	
gesamt	53	338	29	73
1 liebevoll/gewaltfrei	45	80	16	19
3 lieblos/gewaltbesetzt	57	127	33	21
	nur weiblich			
	Übergriffsalter bis 17 Jahre		Übergriffsalter 18+ Jahre	
1 liebevoll/gewaltfrei	44	25	45	53
3 lieblos/gewaltbesetzt	61	70	48	50

Fragestellung: Inwieweit haben Sie Hilfe und Unterstützung bei der Bewältigung dieses Erlebnisses erhalten? Antwortmodell: 1 = ja; 2 = nein; a) Ich habe bereits Hilfe bekommen; b) Ich hätte gern (weitere) Hilfe.

In Bezug auf weiteren Hilfebedarf wird in Abhängigkeit vom Familienklima der starke »Hilferuf« der Frauen und auch besonders der Männer deutlich, die eine prekäre Kindheit und Jugend hatten. Das gilt nachdrücklich für Frauen, die diesen Übergriff in Kindheit und Jugend erlebten (Tab. 17).

Tab. 17: Weiterer Hilfebedarf bei »erzwungenen sexuellen Handlungen« nach Familienklima (in %)

	ja	n-k. A.	ja	n-k. A.
	erzwungene sexuelle Handlungen			
	weiblich		männlich	
gesamt	29	328	19	96
1 liebevoll/gewaltfrei	22	129	5	91
3 lieblos/gewaltbesetzt	36	122	48	21
	nur weiblich			
	Übergriffsalter bis 17 Jahre		Übergriffsalter 18+ Jahre	
1 liebevoll/gewaltfrei	28	25	20	50
3 lieblos/gewaltbesetzt	43	70	22	48

Beim wem haben die Betroffenen Hilfe erhalten?

Frauen haben bei erzwungenen sexuellen Handlungen vor allem bei Freunden Hilfe und Unterstützung erhalten. Mit Abstand folgen Hilfe durch Partner*innen und anderweitige (in einer offenen Frage genauer charakterisierte) Unterstützungen. Beachtenswert ist, dass bei diesem schwerwiegenden Übergriff – die Aufwuchsbedingungen sind noch nicht berücksichtigt – Fachberatungsstellen deutlich vor den Eltern rangieren (Tab. 18).

Unter den »anderen Hilfen« wurde ganz überwiegend professionelle Hilfe durch Psychotherapeut*innen genannt. Es wird ersichtlich, dass Betroffene von erzwungenen sexuellen Handlungen weit mehr als auf den ersten Blick ersichtlich auf professionelle Hilfen zugreifen.

Tab. 18: Hilfe bei erzwungenen sexuellen Handlungen (in %)

Hilfe durch ...	weiblich		männlich	
	ja	n-k. A.	ja	n-k. A.
Freundinnen/Freunde	72	281	42	38
Partnerinnen/Partner	48	275	50	38
andere	40	268	44	36
Fachberatungsstellen	28	273	22	36

Hilfe durch ...	weiblich		männlich	
	ja	n-k. A.	ja	n-k. A.
Mutter	15	276	13	38
Geschwister	11	277	5	38
Sexualpädagoginnen/Sexualpädagoginnen	9	274	8	37
Vater	7	277	13	38
andere Verwandte	6	275	8	38
Lehrerinnen/Lehrer	4	273	5	38
Kolleginnen/Kollegen	4	273	3	37
Vorgesetzte	3	274	0	37

In Abhängigkeit vom Familienklima haben Frauen aus geborgenen Familien häufiger Hilfe und Unterstützung durch Freund*innen erfahren, als jene aus lieblosen, gewaltbesetzten Verhältnissen (Tab. 19). Beachtenswert ist, dass sich nur für Fachberatungsstellen und in der Tendenz noch für Sozialpädagog*innen andeutet, dass aus prekären Verhältnissen kommende Frauen hier häufiger Hilfe und Unterstützung erfahren haben als solche aus behüteten (ebd.). In prekären Familien sind selbstverständlich die Eltern eine geringe Hilfsoption.

Tab. 19: Hilfe und Unterstützung bei »erzwungenen sexuellen Handlungen« nach familiären Herkunftsbedingungen (nur weiblich/in %)

Hilfe und Unterstützung erhalten von ...	Mutter		Freund/innen		Sozial-pädagogen		Fachberatung	
	ja	n-k. A.	ja	n-k. A.	ja	n-k. A.	ja	n-k. A.
1 liebevoll/gewaltfrei	17	52	79	53	6	50	27	51
3 lieblos/gewaltbesetzt	9	89	60	90	10	90	35	88
	nur weiblich							
	Übergriffsalter bis 17 Jahre				Übergriffsalter 18+ Jahre			
Hilfe durch Freundinnen	ja		n-k. A.		ja		n-k. A.	
1 liebevoll/gewaltfrei	71		14		84		38	
3 lieblos/gewaltbesetzt	47		51		75		33	
Hilfe d. Fachberatungsstellen								
1 liebevoll/gewaltfrei	29		14		27		36	
3 lieblos/gewaltbesetzt	37		49		27		33	

Fazit: Am Beispiel eines schwerwiegenden sexuellen Übergriffs – einer erzwungenen sexuellen Handlung – zeigt sich deutlich, dass das Familienklima nicht nur mit der Wahrscheinlichkeit eines Übergriffs im Zusammenhang steht, sondern auch mit objektiven Fakten der Tat, zum Beispiel dem Übergriffsalter, den Altersdifferenzen zwischen Opfer und Täter und vor allem auch mit der Art und Weise der Bewältigung und Verarbeitung eines solchen Übergriffs. Liebevoll und gewaltfrei Aufgewachsene haben bessere soziale Ressourcen mit Langzeitwirkung, um auf Übergriffe zu reagieren.

Je ungünstiger die familiären Verhältnisse in der Kindheit beurteilt wurden, desto jünger waren die Opfer, desto größer die Altersdifferenz zwischen Opfer und Täter, desto seltener haben sich betroffene Frauen jemandem anvertraut und konnten Hilfe und Unterstützung im sozialen Umfeld, vor allem von Freunden erhalten.

Während sich liebevolle und gewaltfreie Aufwuchsbedingungen vielfältig als Resilienzfaktoren erweisen und lieblose und gewaltbesetzte als Risikofaktoren, bestehen allerdings bei Frauen aus liebevollen Verhältnissen – vor allem, wenn der Übergriff in der Kindheit und Jugend erfolgte – emotionale »Schranken«, den Übergriff als solchen sofort zu erkennen.

Diskussion

Wie ist diese durchgängige starke Langzeitwirkung positiver und negativer familiärer Entwicklungsbedingungen soziologisch und psychologisch zu erklären?

Für *soziologische* Erklärungen ist zu berücksichtigen, dass die hier herausgegriffenen spezifischen familiären Verhältnisse mit komplexen Beziehungs- und Tätigkeitsstrukturen der Eltern und Kindern in Verbindung stehen. Bildung, materielle Ressourcen, soziale Eingebundenheit sind zu berücksichtigen, aber auch Wohnort, Freizeitgestaltung und Schullaufbahn.

Auch die erfahrene sexuelle Aufklärung, die offene und vertrauensvolle Kommunikation mit den Eltern über Liebe und Sexualität erweisen sich als wichtige Möglichkeiten zur Gefahrenabwehr und zur Stärkung der eigenen Resistenz. Insofern müssen bei den dargestellten zum Teil gravierenden Zusammenhängen zwischen dem Familienklima und Erfahrungen mit Partnerschaftsgewalt und Formen sexueller Gewalt, die in der Kindheit

und Jugend entwickelten sozialen Ressourcen in ihrer langzeitlichen Vermittlung gesehen werden. Die engen Zusammenhänge zwischen familiärer bzw. sozialer Herkunft und Persönlichkeitsentwicklung belegen das stets aufs Neue. Durch Bündelung der hemmenden bzw. fördernden Aspekte der sozialen Herkunft und institutioneller Rahmenbedingungen – zum Beispiel im Freizeit-, Bildungs- bzw. Ausbildungsbereich oder im Freundeskreis – eröffnen sich unterschiedliche Lebenschancen bzw. -risiken, auch in Bezug auf die Partnerwahl und auf den Umgang mit sexuellen Gewalterfahrungen.

Aus *psychologischer* Sicht sind die Ergebnisse auf den ersten Blick paradox, insofern man annehmen könnte, dass Gewalterfahrung in Kindheit und Jugend eigentlich zum Vorsatz führt, es selbst später einmal besser zu machen, partnerschaftlich und in eigener Elternschaft liebevoller zu sein. Aber bestimmte Mechanismen, eine Konfliktscheu oder die Unfähigkeit, Konflikte zu erkennen, zu benennen und gewaltfrei zu lösen, werden aus der Herkunftsfamilie übernommen und führen so zur »sozialen Vererbung« von gewaltbesetzten Verhaltensmustern. Lieblose Erziehung führt zur Internalisierung von Minderwertigkeitsgefühlen, erlebte Gewalt, körperliche und sexuelle Grenzüberschreitungen mindern die Fähigkeit, eigene Grenzen zu erkennen und zu schützen und die anderer zu respektieren. Krahé hat in den 1990er Jahren herausgearbeitet, dass diese Herkunftsfaktoren bei Jungen zu einem erhöhten Maß an sexueller Aggression führen, bei Mädchen die Fähigkeit herabsetzen, Angriffe gegen die sexuelle Selbstbestimmung abzuwehren (Krahé, 1999, S. 116). Das sind (zumindest einige) Wirkweisen der in vielen Studien festgestellten biografischen Perpetuierung sexueller und anderer Gewalterfahrung. Das weibliche Stereotyp lautet: einmal Opfer, immer Opfer; das männliche: heute Opfer, morgen Täter. Aus Sicht der aktuellen Befunde können wir präzisieren: Die Langzeitwirkungen familiärer Aufwuchsbedingungen sind bei Töchtern noch stärker als bei Söhnen (insbesondere bezüglich der sexuellen Gewalterfahrung). Die geschlechterdifferenten Wirkungen der Herkunftsfamilie lösen sich jedoch zunehmend auf: Auch gewalterfahrene Söhne werden später durchaus (weiterhin) zu Opfern und gewalterfahrene Töchter durchaus auch zu Täterinnen (das trifft vor allem dann zu, wenn der Blick auf alle Gewaltformen, also neben der sexuellen auch auf körperliche und verbale Gewalt, gerichtet wird). Gleichzeitig wird bei den Frauen, die negative Erfahrungen in einer zurückliegenden Partnerschaft gesammelt haben, sichtbar, dass sie in einer neuen Partnerschaft diese emanzipatorisch überwinden können und negative Erfahrungen in der Kindheit an Wirkungskraft verlieren.

Die Befunde zur Langzeitwirkung familiärer Herkunftsbedingungen lenken darauf, dass wirksame Prävention sexueller Gewalt sich nicht nur an Kinder und Jugendliche richten sollte, sondern auch deren Familien fördern, begleiten und unterstützen muss. Dazu braucht es ein stärkeres Zusammenwirken von Opferbetreuung, Kinderschutzdiensten, Familienberatung, Jugendämtern, Kindergärten und Schulen (vgl. Weller, 2021, S. 77f.).

Literatur

- Bathke, G.-W. (1984). Herkunftsbedingungen und Liebes- und Sexualverhalten. In K. Starke & W. Friedrich (Hrsg.), *Liebe und Sexualität bis 30* (S. 248–257). Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Bathke, G.-W. (2017). Soziale Herkunft und Persönlichkeit – eine unendliche Geschichte im Spannungsfeld von Soziologie und Pädagogik. In T. Diesner, D. Kirchhöfer & K.-F. Wessel (Hrsg.), *Biografieforschung und Bildungssoziologie* (S. 103–134). Berlin: Logos Verlag.
- Bathke, G.-W., Kruber, A., Voß, H.-J. & Weller, K. (2021). PARTNER 5. Erwachsenensexualität 2020. Tabellenband. Merseburg: Hochschule Merseburg. <https://www.ifas-home.de/wp-content/uploads/2023/01/Tabellenband-P5-Erwachsene-FINAL.pdf>
- Krahé, B. (1999). Sexuelle Aggression zwischen Jugendlichen: Prävalenz und Prädiktoren. In BZgA (Hrsg.), *Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung. Wissenschaftliche Grundlagen. Teil 2 – Jugendliche* (S. 91–122). Köln: BZgA.
- Linke, T. & Krolzik-Matthei, K. (2018). Familiäre Risikofaktoren sexualisierter Gewalt für Kinder und Jugendliche. In E. Klees & T. Ketriz (Hrsg.), *Sexualisierte Gewalt durch Geschwister* (S. 61–74). Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Nave-Herz, R. (2002). *Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung*. Darmstadt: Primus Verlag.
- Weller, K. (2013). Empirische Befunde zu Partnerschaft und Sexualität im Jugendalter in Ostdeutschland. *Pro familia magazin*, 41(3), 9–13.
- Weller, K. (2021). Sexualpädagogik und Prävention sexueller Gewalt. In K. Weller, *Alles bleibt anders. Kontinuität und Zyklizität der sexuellen* (S. 59–81). Gießen: Psycho-sozial-Verlag.
- Weller, K. & Bathke, G.-W. (2017). Familiäre Herkunftsbedingungen und die sexuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen – ein empirischer Überblick. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 30(4), 309–331.

Biografische Notiz

Gustav-Wilhelm Bathke, Prof. Dr. sc. phil., Dr. paed., war bis 2005 am Arbeitsbereich Quantitative Methoden der empirischen Sozialforschung des Fachbereichs Erziehungswissenschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg tätig; von 1978 bis 1990 in der Abteilung Studentenforschung am Zentralinstitut für Jugendforschung in Leipzig. Forschungsschwerpunkt über Jahrzehnte: soziale Herkunft und Persönlichkeit.